

Pietro Dacquino

Die menschliche Freude und das Jenseits in der Bibel

Beim Durchgehen des Alten Testaments fällt es auf, wie oft darin von der Freude und Glückseligkeit des Menschen die Rede ist. Unsere heutige Auffassung der Freude ist einer von den Begriffen, die am meisten unter der Dichotomie (Seele als Gegensatz zum Leib) leiden, die für unsere westliche Zivilisation charakteristisch ist, versteht man darunter doch entweder eine rein geistige, abstrakte Freude oder ein niedriges, verbotenes Vergnügen.

Darum hat man in den letzten Jahrhunderten relativ wenig von der Freude und Glückseligkeit des Menschen gesprochen, als ob die Worte «Freude» und «Wonne» verdächtig wären und schon an und für sich Ausgelassenheit und Sünde bedeuteten. Infolgedessen verdrängt der Mensch von heute neurotisch sein ihm angeborenes Verlangen nach Freude oder läßt selbst launenhaften und irrationalen Wünschen die Zügel schießen. Nur selten aber erlebt er die wahre Freude, jene Freude, die Ausdruck eines zugleich physischen, psychischen und geistigen Wohlbefindens ist, jene Freude, die aus dem innern Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Strebungen entsteht, das heißt Frucht einer menschlichen Vollreife ist.

Ganz anders war die Einstellung der Menschen der Antike und die geistige Haltung, wie wir sie eben in den Schriften des Alten Testaments antreffen. Für diese ist der ganze Mensch, ohne Spaltungen und Spannungen, Gestalter seines Schicksals und infolgedessen seiner Freude und seines Glücks. Das Frohlocken der alten Hebräer hatte ganzheitlichen Charakter und kannte keine Risse und Sprünge. Aus den Blättern der Bibel weht uns deutlich und echt das tiefe Sehnen nach Freude und voller Glückseligkeit entgegen, das ein Wesenszug der Menschen aller Zeiten ist.

Der Mensch des Alten Testaments und die Freude

Die Freude der Hebräer ließ somit den Leib nicht außer acht, sondern brachte ihn in eine enge Verbindung mit dem Fest und der Fröhlichkeit durch ein gutes Mahl (Tob 2,1), das «Freudengewand»

(Jdt 10,3) und einen Schluck kräftigen Weins (vgl. Jdt 9,13; Ps 104 (103), 15; Prd 8,15; 9,7; Sir 31,27b). Auch die Musik (vgl. Job 21,12; Is 24,8: Zither und Pauken), der Gesang (Gn 31,27) und der Tanz (2 Kg 6,14) dienten dazu, die Freude auszudrücken und hervorzurufen.

Anlaß zu einem Freudenfest gaben die Geburt von Kindern (1 Sam 2, 1ff; Ps 133 (132), 9b), insbesondere eines Knaben (Jr 20,15 b), die Gegenwart der geliebten Braut (Spr 5,18b; Is 62,5; Prd 9,9; Sir 26,2.13), ein hohes Alter (Sir 30,23), und vor allem das Gedeihen und die Überfülle von Früchten (1 Chr 12,41 b) zur Zeit der Weinlese (Is 16,10) und der Getreideernte (Is 9,2). Man stellte sich dabei vor, selbst die ihn umgebende Natur nehme an der Freude des Menschen teil (vgl. Ps 65 (64), 13). Die Befreiung von den Feinden oder der Sieg über sie waren weitere Gründe zu einem Freudenfest (vgl. 1 Sam 18,6; Is 9,3; Jdt 16,26; Est 8,17; 9,17; 2 Chr 20,27; 1 Makk 5,54; 2 Makk 15,27c); ebenso die Krönung des Königs (3 Kg 1,40), das Dasein gerechter Machthaber (Spr 29,2) und der Friede der Nation (vgl. 1 Makk 14,11). Auch nur schon ein wohlwollender Blick (Spr 15,30a) oder ein gutes Wort (Spr 12,25 b) genügten, Freude zu spenden. Sie leuchtete aus dem strahlenden Antlitz (Spr 15,3; Ps 104 (103), 15).

Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine epikuräische Freude, wie man bei unserer modernen Geisteshaltung annehmen könnte (vgl. Prd 2,24; 3,12; 9,15), sondern um eine unwillkürliche, umfassende Freude, an der der ganze Mensch, Geist und Körper, das Innere und das Äußere, teilnimmt. Darum wird diese Freude als Gottesgeschenk angesehen (vgl. Prd 3,13) und sehr oft mit den religiösen Festen und dem liturgischen Kult in Verbindung gebracht.¹ Sie hat irdische Motive; öfters aber gründet sie auch in den Wohltaten Jahwes (vgl. Ps 30 (29), 12–13). Sie ist ein «Frohlocken im Herrn», d. h. er gibt dazu den Anlaß in seiner Güte und Barmherzigkeit.² Mit dem Menschen wird die gesamte Schöpfung aufgefordert, zu frohlocken und Gott zu preisen (vgl. 1 Chr 16,31).

Mit dieser Anerkennung der Wohltaten Gottes steht auch die Freude in Verbindung, welche die Opfermahlzeiten der Hebräer anlässlich ihrer Wallfahrten zum Tempel und der Darbringung des Zehnten charakterisiert.³ Es war somit keine bloß äußere, sondern auch und vor allem eine innere Freude (vgl. Sir 30, 16b: die Herzensfreude); es war das Frohlocken über das Gesetz des Herrn (Ps 119 (118), 143 b) oder über sein Wort (vgl. Jr 15,16). Es war die Freude des Gerechten (Spr 29,6;

Ps 33 (32), 1), die Freude dessen, der Gutes tut (Spr 12,20; 21,15) oder seine Kinder «weise» heranwachsen sieht (Spr 10,1; 23,24). Diese Freude fördert auch die leibliche Gesundheit des Menschen (Spr 15,13; 17,22). Für den hingegen, der Böses verübt, gibt es keine oder eine bloß kurzlebige, enteilende Freude (Job 20,5).

Die Freude des Volkes Israel wurzelte somit in seiner tiefen Religiösität (vgl. Sir 1,12) und in seinem Kult der «Weisheit» (vgl. Weish 8,16); sie stand also ganz im Gegensatz zu der falschen, materialistischen Freude gewisser Zeitgenossen (vgl. Is 22,13; Weish 2,7-9) oder zu der orgiastischen Freude der Nachbarvölker (vgl. Os 9,11). Sie war ein Geschenk Gottes, und wenn dieser sein untreues Volk züchtigen wollte, drohte er ihm eben damit, daß er ihm alle Freude und allen Jubel rauben werde.⁴

Der Mensch des Alten Testaments und das Jenseits

Diese Freude der alten Hebräer ist jedoch von einem bange Gedanken vergiftet: vom Gedanken an den Tod (vgl. Sir 40, 2.4b; Prd 7,2-3; 12,5c) oder vielmehr an das, was auf ihn im Jenseits folgt: die Trostlosigkeit der Stätte der Toten. Der Mensch des Alten Testaments scheint sich eben deshalb noch mehr an die irdischen Freuden zu klammern, weil er sein Verlangen nach Freude und Glück nicht über den Tod hinaus projizieren kann. Wenn dies auch einerseits die Freuden dieser Welt noch um so kostbarer macht (vgl. Prd 2,24-26; 3,12-13,22; 5,17-19; 8,15; 9,7-10; 11,7), so läßt es andererseits ihre Grenze und Dürftigkeit noch deutlicher an den Tag treten (vgl. Spr 14,13; Ps 90 (89), 10b; Sir 18,8-10).

Der Autor des Ekklesiastes hat diese «Eitelkeit» (wörtlich: Unbeständigkeit; Hauch, der sich in der Luft auflöst) des ganzen menschlichen Daseins mit seinen Freuden und seinen Vergnügungen am wirksamsten zum Ausdruck gebracht (Prd 2,10). Das dunkle Gemälde, das diese Schrift der Bibel entwirft, wird (wie übrigens das Leben jedes Hebräers) vom Abscheu vor der Scheol, der Wohnung der Toten, beherrscht (vgl. Prd 6,4; 9,5-6). Schon die ältesten Schriften lassen mit ihrer lakonischen Sprache über das Schicksal nach dem Tod indirekt eine traurige Sicht des Jenseits durchschimmern. Es sind jedoch namentlich die biblischen Schriften aus den letzten Jahrhunderten vor Christus, die offener von der Scheol und ihrer ganzen Trostlosigkeit sprechen und uns so erfassen lassen, was diese für den Menschen bedeutete.

Es handelt sich um eine Situation, die ganz im Gegensatz zur Freude und Glückseligkeit steht, denn dort, in der Vergessenheit und in der völligen Untätigkeit, ist es mit jeder Fröhlichkeit und jeder Freude zu Ende. Das Buch Job (vgl. 7,4-10; 10,21-22; 14,10-12.21.22; 16,22), der Prediger (die Texte wurden schon verzeichnet) und selbst Jesus Sirach (vgl. 6,6) und die Psalmen (88 (87), 11-13; 115 (113 B), 17; auch Is 38,18) bieten uns eine genaue, packende Dokumentation hierfür.

Doch neben dieser so bange Schau des gegenwärtigen Lebens mit seinen Nöten und Schwierigkeiten (vgl. Job 14,1ff; Sir 40,1) und des Jenseits mit der Trostlosigkeit der Scheol kommt bei den Hebräern zuweilen zaghaft eine Denkrichtung auf, die das Bedürfnis nach Freude und Glückseligkeit, die den Menschen von Wesen aus beseelt, gerade in die entfernte Zukunft projiziert. Dies bestätigen uns fast ausschließlich die Schriften der Propheten und ihrer Schüler, das heißt die «eschatologische» Botschaft, die sie verkündigt haben. Sie betraf eben die letzten (*eschatos* = letzter) Ereignisse der Menschheitsgeschichte, die wirklich endgültigen Ereignisse, im Hinblick auf die alle vorhergehenden Widerfahrnisse nur eine Vorbereitung darstellen.

Die Freude in der eschatologischen Epoche

In den Schriften der Propheten ist oft von der Freude die Rede und nicht selten gerade im Zusammenhang mit den göttlichen Strafandrohungen. Die hebräischen Propheten sehen an einem gewissen Punkt der Geschichte eine entscheidende Krise, eine Wende, die zwei menschliche Epochen deutlich scheidet. Jenseits dieser Wende herrscht eine ganz neue, viel bessere Situation, zu deren Komponenten vor allem die Freude und Glückseligkeit gehören.

Schon im achten Jahrhundert v. Chr. spricht Isaias (9,2a) davon; im siebten Jahrhundert erblicken Sophonias (3,14: eine Freude, an der Jahwe selbst teilnimmt, «tanzend wie an Festtagen») und Habakuk (3,18) diese Freude im Gefolge eines großen Sieges über die Feinde Israels. Insbesondere aber sprechen von ihr die Schriften aus der Zeit des Exils: Deuteroteremias (31.7.12a.13b; 33, 9b. 11) und Deuterotesaja (44,23; 49,13; 51,3b. 11; 52,9). Das Thema kehrt auch in Dt 32,43, Is 12,3 und 35, 10b wieder, die auf die gleiche Exilsperiode zurückzugehen scheinen, und sie bilden vor allem einen charakteristischen Zug des dritten Teils

von Isaias (60,15; 61,2c.7.10; 62,5; 65,18–19; 66,10–14).

Von der Freude, die eines Tages die Nation überfluten wird, sprechen auch Joel (2,21–23) im fünften Jahrhundert, Zacharias (9,9) im vierten Jahrhundert und insbesondere Baruch (4,22–23.29.36), der eine auffallende Affinität zu gewissen Stellen des dritten Teils von Isaias aufweist. Um diese Vision von Jubel und Freude auszudrücken, werden dem gewöhnlichen Leben entnommene Bilder gebraucht, die jedoch in die eschatologische Wirklichkeit projiziert werden: das Fest mit Freudenschreien und Tänzen (Soph 3,14.17), die Freude der geliebten Braut (Is 62,5). In Is 25,6 (die sogenannte Isaias-Apokalypse, ein um das dritte Jahrhundert v. Chr. entstandenes Werk seiner spätesten Schüler) haben wir das Bild vom Festmahl: «Und rüsten wird auf diesem Berge der Herr der Heerscharen allen Völkern ein Mahl von fetten Speisen, ein Mahl von alten Weinen, von fetten, markigen Speisen, von alten, geläuterten Weinen.»⁵ Es ist der typische Ausdruck der Freude, der zur Bezeichnung des Frohlockens gebraucht wird, das die letzten Zeiten charakterisieren wird.⁶

Gewiß erscheinen die Motive dieser Freude noch oft an konkrete geschichtliche Umstände gebunden (Sieg über die Feinde, Rückkehr der Verbannten, Wiedervereinigung der Zerstreuten), aber der Zusammenhang ist oft weiter. Diese Freude hat denn auch typisch eschatologische Ausmaße; sie wird insbesondere von Schriften von apokalyptischem Charakter als eine allumfassende, ewige und endgültige Wirklichkeit hingestellt (vgl. Is 35,10b; 51,11b; 61,7). Vor allem ist sie nicht ein Ergebnis des menschlichen Handelns, sondern eine Gabe Gottes, die unmittelbar mit dem Geschenk des Heils zusammenhängt (vgl. Is 12,3; 61,2.10; Bar 4,22), das er nicht nur für Israel, sondern für die ganze Menschheit bereitet (vgl. Is 66,18ff; 25,6).

Die Rückkehr zu der ursprünglichen Glückseligkeit

Um die eschatologische Botschaft der hebräischen Propheten, vor allem ihre Verheißung von Glückseligkeit und Freude für den Menschen, von Grund auf zu verstehen, müssen wir ihre weiter zurückliegenden Grundlagen beachten.

Wenn auch die Propheten nie ausdrücklich die Genesis zitieren, so haben doch insbesondere die Exilspropheten stets die ersten Seiten dieser Schrift vor Augen: die Kapitel, die berichten, wie das Böse, der Schmerz und der Tod (Gn 2–3) in die

Welt des Menschen eingetreten sind, die aber zugleich (gerade im Zusammenhang mit der Anfangskatastrophe) der Menschheit schon eine Wiedergutmachung verheißen (Gn 3,15) und einen göttlichen Segen, der ebenso universal sein wird (vgl. Gn 12,3 und Par.), wie es der Fluch war, dem der Mensch zu Beginn seines Daseins verfiel.⁷

Das Heil, das die großen hebräischen Propheten für das Ende der Zeiten erwarten und dessen geheimnisvolle Ausmaße sie schon zum voraus erkunden und verkünden, entspricht ganz dem Gemälde, das die ersten Kapitel der Genesis entwerfen. Seiner vollen Ausdehnung nach wird es die Wiedereinsetzung der Menschheit in das sein, was sie eines Tages verloren hatte, das heißt die Rückkehr der glücklichen Lage, die Gott schon von Anfang an für sie bestimmt hatte. Wie selbst der Kosmos in diesen Ruin hineingezogen wurde (vgl. Gn 3,18), so soll auch er eines Tages erneuert und umgestaltet werden im Rahmen dieses Heils (vgl. das neue menschliche Universum von Is 65,17; 66,22). Infolgedessen sieht man im eschatologischen Zusammenhang auch den Kosmos eng an der Freude der Menschen teilhaben (vgl. Dt 32,43; Is 44,23; 49,13; 35,1; Ps 96 (95), 11; 97 (96), 4.8). Das eschatologische Heil besteht somit in einer Rückkehr zu der Harmonie, deren sich zu Beginn die aus den Händen Gottes hervorgegangene, ursprünglich gute Schöpfung erfreute (vgl. Gn 1).⁸

Kein Wunder, daß in diesem Zusammenhang das Thema der Freude dominiert – eine nunmehr volle und endgültige Freude (vgl. Is 35,10a; 51,11b). Sie wird eben deswegen voll und endgültig sein, weil dann die Ursachen weggefallen sein werden, die heute sie beeinträchtigen: die Bosheit der Menschen, der Krieg, die Gewalttaten, die Sünden (vgl. Is 11,9; 60,18; 65,25; 32,17; 35,39; Ez 34,25.28; Zach 14,11) und vor allem die Krankheit (vgl. Is 32,24; 35,5–6a), das Leiden, der Schmerz und der Tod (vgl. Is 51,11b; 65,19b; 35,10c; 25,8b).⁹

Dieser Zusammenhang ist es, aus dem sich folgerichtig und unwiderstehlich dieser Zug vollkommener, unaufhebbarer Freude ergibt, der die ganze eschatologische Botschaft der Propheten beherrscht. Es ist die Freude des «Eden» (vgl. Is 51,3; Ez 36,35), das dem Menschen zurückgegeben ist. Das von den Schriften der Propheten verheißene Heil war somit kein Hirngespinnst, sondern trat Israel als ein ganz konkretes Heil vor Augen. Es entspricht dem tiefsten Sehnen des Menschen, der stets vor dem Schmerz, der Krankheit, dem Tod, der Bosheit seiner Mitmenschen bangt und sich nach Frieden, Wohlergehen und Glück sehnt.

Die eschatologische Freude und Christus

Wenn wir unsere bisherigen Einsichten uns vor Augen halten, verstehen wir, warum die Evangelien, wenn sie vom Kommen Jesu sprechen (der Messias, der als entscheidender Vorkämpfer der eschatologischen Zeiten erwartet wird), so nachdrücklich die Freude hervorheben, die es begleitet hat.

Insbesondere Lukas spricht wiederholt von Freude: von der Freude, die die Geburt des Täufers bringen soll (1,14); von der Freude, die der Vorläufer schon im Mutterschoße erlebte (1,41.44); von der Freude, die der Engel Maria verheiß (1,28: «Freue dich!») und von ihr selbst in ihrem Magnificat hinausgejubelt wurde (1,47); von der Freude endlich, die von den Engeln den Hirten von Bethlehem angekündigt wurde (2,10). Auch Matthäus (2,10) berichtet von der Freude der Magier bei ihrer Begegnung mit dem Jesuskinde.

Dementsprechend wurde das sich anbahnende Heil von Christus selbst als ein großes Fest dargestellt, als ein Hochzeitsmahl, das ein König anläßlich der Vermählung seines Sohnes veranstaltet (Mt 22,4; Vers 11 erinnert auch an das Festgewand)¹⁰ oder als ein großes Abendmahl, zu dem ein reicher Herr einlädt (Lk 14,16 ff.). Das schon von Is 25,6 in eschatologischem Zusammenhang gebrauchte Bild betont den freudigen, frohen Charakter, der in den Augen der hebräischen Propheten die letzten Zeiten auszeichnen soll.¹¹

Auch im Johannesevangelium ist oft von der Freude die Rede. Schon zu Beginn (3,39) wird die Freude betont, die der Täufer über das Kommen des «Bräutigams» empfindet. Jesus selbst spricht von der Freude, die über Abraham kam, als er an die eschatologische Zeit dachte (8,35). Am meisten aber kommt unser Thema in der Rede beim letzten Abendmahl dem Erlöser auf die Lippen. Er spricht von einer Freude, die «sein» ist und auch in den «Seinigen» wohnen soll (15,11; 17,13); sie wird vermehrt durch seine Auferstehung (16,20b) und niemand wird sie ihnen nehmen können (16,22). Es handelt sich um eine volle (15,11b; 16,24; 17,13; 1 Jo 1,4; 2 Jo 12), d. h. typisch eschatologische Freude. Sie wird auch ausgedrückt durch die Gestalt der Gebärenden (16,21) und ihre große Freude darüber, daß sie der Welt einen Menschen geschenkt hat.

Der Christ und die Freude

Als der Kämmerer der Königin von Äthiopien von Philippus getauft worden war, kehrte er voller

Freude (vgl. Apg 8,39c; vgl. auch Lk 19,6 über Zachäus) nach Hause zurück. Er war erfüllt von der Freude über das erlangte Heil, von der Jesus in den Gleichnissen vom Schatz und der kostbaren Perle (Mt 13,44-46) gesprochen hatte, und die Apostelgeschichte spricht noch ein weiteres Mal von der Freude der Neubekehrten (13,52). Auch Paulus, der Zeuge war, wie der Kerkermeister von Philippi nach seiner Taufe frohlockte (vgl. Apg 16,34), ruft die Christen von Kolossä (Kol 1,11b) auf, sich zu freuen und Gott dankbar zu sein für ihre Bekehrung (1,12).

Von der Freude ist auch die Rede anläßlich der Wunder, die Philippus in Samaria wirkte (Apg 8,6-8), anläßlich der Verkündigung des Evangeliums (vgl. Apg 11,23; 13,14; 15,3; Phil 1,18); im Hinblick auf die Tugenden und die Ausdauer der Gläubigen (1 Thess 3,7-9; Röm 16,19; Kol 2,5b), ihren Fortschritt (Phil 1,25) und ihr gutes Einvernehmen (Phil 2,2). Freude charakterisiert auch die Begegnungen zwischen den Gliedern der verschiedenen Christengemeinden (vgl. Apg 15,3; Phil 2,28; 2 Jo 4; 3 Jo 3). Auffallend oft kehren insbesondere in einigen apostolischen Schriften die Aufmunterungen zu Fröhlichkeit und Freude wieder.¹²

Die Motive zu diesem christlichen Frohlocken sind nicht irdischer Natur. Wer die Freuden von hienieden erlebt, muß sich verhalten, wie wenn er keine solchen hätte (1 Kor 7,30). Die Gründe für die christliche Freude sind von ganz anderer Art. Schon Jesus hatte sie genannt: «... freut euch und frohlockt, denn groß ist euer Lohn im Himmel» (Mt 5,12; auch Lk 6,13); «... freut euch vielmehr, weil eure Namen im Himmel eingeschrieben sind» (Lk 10,20b). Zum Unterschied von dem, was die Menschen des Alten Testaments dachten, erscheint nun den Christen das Jenseits als die beseligende Begegnung mit Christus und mit Gott; das Sterben ist zu einem «Gewinn» (Phil 1,21b) geworden.

Der Christ schöpft die Freude aus der Erwartung des vollen Heils, das die Gemeinde noch in der Zukunft erwartet, wenn Christus zurückkehren wird, um seine Erlösung zu vollenden. «Noch einmal sage ich euch: Freuet euch... Der Herr (Jesus) ist nahe!» (Phil 4,4b. 5b). Hier, in der Hoffnung (vgl. Röm 12,12a: «Seid fröhlich in der Hoffnung!») wurzelt die Freude des Christen. Darum kann sie auch in Bedrängnissen (vgl. 2 Kor 7,4), ja selbst unter der Verfolgung bestehen;¹³ die Leiden erhöhen sie in gewissem Sinn, weil sie ihre schließliche Erfüllung noch gewisser machen (vgl. Mt 5,12; Lk 6,13).

Gerade der Philipperbrief, der von Paulus im Gefängnis und in ernster Gefahr, hingerichtet zu werden, geschrieben wurde, enthält die meisten Anspielungen und Aufmunterungen zur Freude (1,4.7.18; 3,1; 4,6). Was können die Leiden von hienieden noch bedeuten angesichts der Herrlichkeit, die die Christen über das irdische Leben hinaus erwarten? (vgl. Röm 8,18.35; 2 Kor 4,17) Es geht somit um eine Freude von geheimnisvoller Natur, die von den falschen Freuden dieser Welt (vgl. Jak 4,9) ganz verschieden ist, da sie aus dem Wirken des Heiligen Geistes hervorgeht.¹⁴ Es ist die Freude, die Christus selbst schon erlebt hat (Lk 10,21) und ein Geschenk Gottes ist, von dem sie unmittelbar stammt (vgl. Röm 15,13a). Sie besteht darin, daß man «sich im Herrn Jesus freut» (Phil 4,4a. 10), d. h. daß man glücklich ist über seine Gegenwart, seine Hilfe und seinen Trost (vgl. Phil 4,13; Apg 18,9–10).

Wenn die Apostelgeschichte – sehr wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Eucharistiefeier (vgl. 2,42.46: das Brot brechen) – von den ersten gottesdienstlichen Zusammenkünften der Christen spricht, berichtet sie von einer freudigen Atmosphäre, die unwillkürlich an die Fröhlichkeit gemahnt, die bei den jüdischen Opfermahlzeiten herrschte. Sie war darin begründet, daß die Christen, wie ihre Vorfahren, zum Tisch Gottes zugelassen waren, vor allem aber im Bewußtsein, den verherrlichten Herrn, den Grund ihrer Hoffnung, immer noch unter sich zu haben. Als Christus angetraute Braut (vgl. 2 Kor 11,2) erwartete die christliche Gemeinde mit Sehnsucht (vgl. Apk 22,17a) die Ankunft des Bräutigams (vgl. Mt 25,1b.6b), der sie für immer zu Gott führen sollte.¹⁵

Die volle und endgültige Freude

Der Tod und die Auferstehung Jesu haben das eschatologische Heil inauguriert. Die Freude der Christen ist darum schon eine eschatologische Freude, da sie bereits in den letzten Zeiten leben (vgl. 1 Kor 10,11b; Hebr 1,2). Dieses Heil ist jedoch noch nicht voll und vollständig.

Die von den hebräischen Propheten verheißene eschatologische Wirklichkeit ist nicht mit einem Schlag eingetreten. Sie ist noch «in Ausdehnung begriffen», da sie im Lauf der Jahrhunderte die einzelnen Menschen in sich einholt, vor allem aber auch deshalb, weil sie langsam ihrem Gipfelpunkt zuschreitet. Sie wird ihn am Ende der Menschheitsgeschichte erreichen, wenn die geretteten Menschen durch die Kraft Christi in der Aufer-

stehung ihren umgewandelten, verherrlichten Leib erhalten werden (vgl. 1 Kor 15,10ff), womit ihr vollmenschliches Leben in einem neuen Universum anhebt, das dann der Kinder Gottes würdig sein wird.

Das Endschicksal des Christen ist somit nicht individueller, sondern wesentlich gemeinschaftlicher Art. Es besteht nicht darin, daß man persönlich in den Himmel kommt, sondern darin, daß man am Endschicksal teilnehmen kann, das Gott dem neuen Volk zugewiesen hat (vgl. Mt 25,1ff und die Sicht der ganzen Apokalypse). Und dann, wenn auch unsere eschatologische Freude ihren Gipfelpunkt und das von den hebräischen Propheten verheißene Heil erreicht, wird es zu seinem Vollmaß gelangen in der Wiedereinsetzung der Menschheit in die ideale, harmonische Situation, die ihr ursprünglich zugedacht war.

Schon in den Evangelien wird das himmlische Heil von Jesus als «ein Eintritt in die Freude deines Herrn» (vgl. Mt 25,21.23) dargestellt; auch die Briefe des Petrus (1,6.8; 4,13b) und des Judas (Vers 24b) erinnern an diese ewige, unvergängliche Endfreude. In der Apokalypse schildert Johannes, wie das schon Christus getan hatte (vgl. Mt 8,11; Lk 12,37), die Wirklichkeit des Himmels als ein geheimnisvolles Mahl, das anlässlich der Hochzeit des Lammes, Christus (vgl. Apk 19,7.9), stattfindet, und betont dessen freudigen Charakter (Vers 7a).

Im Zusammenhang mit dem Himmel nimmt die Apokalypse (21,4) auch die Worte der Isaias-Apokalypse (25,8) wieder auf: «Und er wird alle Tränen abwischen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen...» Kurz vorher (21,1) hatte sie auch an das neue Universum des Isaias (65,17; 66,22) erinnert, das sodann der neuen himmlischen Menschheit würdig sein wird. Auch der zweite Petrusbrief (3,13) spricht von diesem neuen Universum, «worin die Gerechtigkeit wohnen wird» für immer.

Dann wird der Heilsplan zu seiner Erfüllung gelangen (der *telos* im griechischen Sinn in 1 Kor 15,23b), d. h. zu seiner Vollendung, zu seinem Vollmaß. Das glückliche Schicksal, das Gott für den Menschen ursprünglich vorgesehen hatte und durch eigene Schuld des Menschen verlorengegangen war, wird an diesem Tage der Menschheit gänzlich zurückgegeben werden.

Dieses Endheil mit der vollen Freude, die dessen dominierende Komponente bilden wird, ist schon heute Gegenstand unserer Erwartung und

unserer Hoffnung. Unser Leib altert und braucht sich hienieden auf; eines Tages aber wird er als ein Leib auferstehen, der dem verherrlichten Leib Christi gleichen (vgl. Phil 3, 21) und dessen geheimnisvolle Züge aufweisen wird (der «pneumatische» Leib von 1 Kor 15, 44b). In den Augen des Paulus scheint selbst die Schöpfung mit ihren «Wehen» in einem gewissen Sinn gegen die ungehörige Lage, in die sie durch die Sünde des ersten Menschen gebracht worden ist, zu rebellieren (vgl. Röm 8, 19–21). Sie wird von der Apokalypse eingeladen (12, 12; 18, 20), sich der Endfreude der Menschen beizugesellen. Die ganze Menschheitsgeschichte strebt so nach dieser «Vollendung» (die *synteleia* von Mt 28, 20), nach dieser allumfassenden «Wiederherstellung» (die *apokatastasis* von Apg 3, 21).

Die Heilungen und übrigen Wunder, die vom Erlöser auf Erden gewirkt wurden, hatten übrigens eben den Sinn (vgl. die Antwort Jesu an den Täufer, Mt 11, 2–6 und Par.), erahnen zu lassen, welche Ausmaße dieses endgültige, vollständige Heil annehmen werde. Wir verstehen von daher die Freude der Jünger (vgl. Lk 10, 17), die von Jesus ausgesandt worden waren mit der Macht, Wunder zu vollbringen (womit er auch durch ihr Handeln die Ankunft des Heils ankündigte), und die Freude, die im Gedanken an seine Machttaten (vgl. Lk 19, 37) die Gruppe empfand, die Jesus zum letzten Mal nach Jerusalem begleitete. Vor allem seine leibliche Auferstehung stellte das entscheidendste Zeichen des Heils dar, das nun den ganzen Menschen mit Einschluß selbst seines Körpers erwartet. Auch von diesem Gesichtspunkt aus ist die Freude verständlich, welche die Jünger angesichts des auferstandenen Christus (Mt 28, 8; Lk 24, 41; Jo 20, 20) oder des in den Himmel erhöhten Herrn (Lk 24, 52) überkam.

Die Ausmaße unseres Heils

Was denkt unser christliches Volk heute von diesem vollen Heil und der großen Freude, die Gott der Menschheit bereitet?

Es läßt sich nicht leugnen, daß infolge der immer stärkeren Lösung von der Bibel trotz der dunkeln, angsterrregenden Pinselstriche, die die letzten Jahrhunderte oft daran angebracht haben, das Gemälde der Eschatologie in den Augen unserer Zeitgenossen verblaßt ist. So ist die Heilsbotschaft selbst ziemlich verkümmert und kommt nicht mehr in ihren vollen Ausmaßen zur Geltung. Dies alles hatte zur Folge, daß die Freude für die

modernen Menschen ein immer profanerer Begriff geworden ist wie die Liebe, die Arbeit, der Fortschritt und so viele andere menschliche Wirklichkeiten.

Das Heil, das für die alten hebräischen Propheten und für die ersten christlichen Generationen so konkret war, wurde zu etwas Abstraktem und rein Geistigem reduziert. Es ist nicht mehr ein Heil, das den ganzen Menschen, Seele und Leib, Individuum und Gemeinschaft, angeht. Viele Christen betrachten heute die Auferstehung des Leibes als etwas gänzlich Nebensächliches oder Belangloses und verkennen gänzlich, daß das Heil sogar auch unsere materielle Welt irgendwie erfassen wird. Und doch rezitieren sie weiterhin jeden Sonntag unentwegt die letzten Sätze des Glaubensbekenntnisses, die ebenfalls, ja vor allem Gegenstand unseres Glaubens und unserer Hoffnung sind: «Ich erwarte die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt. Amen.»

Zudem ist das Heil zu einer gänzlich individuellen Angelegenheit geworden (jeder soll seine Seele retten; jeder soll in den Himmel kommen); es wird nicht mehr als das verspürt, was es ist: als ein gemeinsames Schicksal, als die Erlaubnis, eines Tages am herrlichen Los der neuen Gemeinschaft teilzunehmen, die von Gott zu einer ungeahnten und unerhörten Glückseligkeit (vgl. 1 Kor 2, 9) in seinem Himmel berufen ist. Ein so verkümmertes, geschmälertes Heil kann dem Menschen von heute sicherlich nicht mehr viel sagen, auch wenn dieser, sogar stärker und wie wild, das Sehnen nach Freude, nach Glück, nach Wohlergehen und nach vollem, unvergänglichem Frieden in sich verspürt.

Wenn ihm jedoch das Heil in seinen wahren, vollen Ausmaßen dargestellt würde, müßte es auch auf ihn Eindruck machen, ist er doch vielleicht noch verängstigter als der Mensch der Antike angesichts des Todes, der Krankheit, des Schmerzes, der Wildheit seiner Mitmenschen, ja selbst angesichts seines wissenschaftlichen Fortschritts. Dann würde auch die menschliche Freude unwillkürlich neuerstehen, nicht mehr als ein profanes und von Gott gleichsam verwehrt Gut, sondern als ein wesentlich religiöses Gut, da es unmittelbar mit Gott und seiner unendlichen Güte zusammenhängt, wie sie insbesondere in Christus zutagegetreten ist. Dann würde die Menschheitsgeschichte ihr wahres Gesicht enthüllen und die gesamte Menschheit ein ihr angemessenes Ziel wiederfinden; ihr Schicksal würde, trotz allem, als ein Weg zu einem vollen, endgültigen Glück er-

scheinen, zu einem Glück, nach dem sich heute ein jeder von uns mit aller Kraft unaufhörlich sehnt.

Der Christ hat auch nicht passiv auf dieses volle Heil zu warten, sondern kann und muß es schon in dieser Welt mit seinen Kräften, seinem Fortschritt, seinen Errungenschaften vorwegnehmen. Alles wird so zu einer Andeutung dieses Heils: die Liebe zwischen Mann und Frau, der Frohsinn der Kinder, der Friede zwischen den Einzelpersonen und den Völkern, die Siege der Technik und der

Medizin, kurz der ganze menschliche Fortschritt. Wir Christen haben irgendwie vergessen, daß unsere Geschichte auf dieses herrliche Endziel zugeht und daß die Menschheit als solche in der himmlischen Wirklichkeit etwas wirklich Besseres erreichen wird. Nach dem weisen Plan Gottes soll der atheistische Kommunismus, dieses typische christliche Fehlprodukt (ein wahnsinnig gewordenes Christentum!), dazu dienen, uns dies von neuem gründlich begreiflich zu machen.

¹ Das Alte Testament spricht von Freude im Zusammenhang mit dem Osterfest (vgl. Is 30, 29; 2 Chr 30, 21–25; Esr 6, 22), dem Pfingstfest (Dt 16, 10) und dem Laubbüttenfest (Ps 81 [80] 2–4; Neh 8, 17). Das Frohlocken bei der Übertragung der Bundeslade wird von 2 Sam 6, 12 erwähnt; der freudige Charakter der Opfer von 1 Chr 29, 22; 2 Chr 23, 18; 29, 30. Viele weitere Texte sprechen von der Freude anlässlich des Gottesdienstes – vgl. Ps 42–43 (41–42), 5 b; 47 (46), 1; 63 (62), 5–6; 100 (99), 2; 107 (106), 22; 118 (117), 15, 24; 1 Chr 1, 16–27; 29, 17; 2 Makk 3, 30 usw.

Die Verben *agalliomai* und *eufrainomai* erhalten in der griechischen Bibelübersetzung einen neuen Sinn, den sie im klassischen Griechisch nicht haben: den Sinn von «sich freuen am Gottesdienst», beim Lobpreis der Taten Jahwes; d. h. die beiden Verben übernehmen den religiösen Sinn der entsprechenden hebräischen Wörter (vgl. R. Bultmann: Th. Wb. NT. I, 19, 9ff; II, 771, 20).

² Der Formel «im Herrn frohlocken» begegnen wir in 1 Sam 2, 1; Ps 9, 2, 6; 31 (30), 8; 32 (31), 1; 35 (34), 9, 27; 63 (62), 8; 70 (69), 4; 81 (80), 1; 84 (83), 2; 89 (88), 13, 17 usw. In der Tat kommt vor allem in den Psalmen diese eminent geistliche und religiöse Freude zur Entfaltung. Motive dazu sind die göttlichen Wohltaten, die Israel empfangen hat (Ps 74 (73), 13–21; 93 (92), 3–12); seine Erwählung (149, 2, 4); die Attribute Gottes: seine Weisheit und schöpferische Güte, sein Erbarmen und Verzeihen usw. Nach dem Durchzug durch das Rote Meer hüpfen die Hebräer vor Freude wie «Lämmer» (Weish 19, 9b) und an ihrem Frohlocken nahmen auch die sie umgebenden Berge und Hügel durch ihr Hüpfen teil (vgl. Ps 114 [113 A], 4, 6).

³ Vgl. Dt 12, 7, 18; 14, 23; 26, 11 usw.

⁴ Vgl. Os 2, 11; Jr 7, 34; 16, 9; 25, 10; Ez 24, 25; Joel 1, 2; Bar 2, 23; Is 24, 7ff; Dt 28, 47 usw.

⁵ Das gleiche Bild kommt auch in der jüdischen Apokalyptik vor (vgl. z. B. aethHen 62, 14; slavHen 42, 5), welche die Grundlinien der eschatologischen Botschaft der großen Propheten weiterführt und näher präzisiert.

⁶ Die Verben *agalliomai* und *eufrainomai*, die uns schon oben (Anm. 1) begegnet sind, werden in diesem Zusammenhang zu typisch eschatologischen Ausdrücken und bezeichnen die Freude der letzten Zeiten, die als religiöse und kultische Freude gesehen wird (vgl. R. Bultmann, in: Th. Wb. N. T. I, 19, 25; II, 771, 24). Auch für die jüdische Apokalyptik (vgl. TestXII, 18, 14; 25, 5) und für die rabbinische Literatur (vgl. P. Billerbeck, Kommentar zum N. T. aus Talmud und Midrasch (München 1928) IV, 852) sind die volle Freude und Glückseligkeit Kennzeichen des künftigen «Äons».

⁷ Zu diesem Thema vgl. unsere Untersuchung: Il messaggio escatologico dei Profeti ebrei e i primi capi della Genesi: Messianismo. Atti della 18ma Setta. bibl. Ital. (Brescia 1966) 21–34.

Anspielungen an die Gn finden wir in Jr 4, 2; Is 48, 19; 51, 2b; 61, 9b; 65, 23ff. Von Eden ist die Rede in Is 51, 3; Ez 36, 35; die Schlange, die weiterhin Staub fressen wird (vgl. Gn 3, 14), wird erwähnt in Is 65, 25 b.

⁸ Diese Rückkehr zu der ursprünglichen Harmonie wird durch verschiedene Bilder angedeutet: die wunderbare Fruchtbarkeit des Bodens in den letzten Zeiten (vgl. Os 2, 23–74; Am 9, 13; Is 41, 17 bis 19; 58, 11; 65, 10; 30, 13–25; 35, 1–2; Joel 4, 18); das Einvernehmen zwischen dem Menschen und den wilden Tieren (vgl. Os 2, 20; Is 11, 6; 65, 25 a); der Friede unter den Menschen, ohne Kriege und Wildheit (vgl. Os 2, 20; Mich 4, 3–4; Zach 9, 10).

⁹ Zum endgültigen Charakter und den allumfassenden Ausmaßen der eschatologischen Wirklichkeit vgl. meinen schon angeführten Aufsatz: Il messaggio escatologico dei Profeti e i primi capi della Genesi, 31–33.

¹⁰ Das Hochzeitsfest war für die alten Hebräer der Inbegriff eines Festes; es dauerte sieben, ja vierzehn Tage (vgl. Tob 8, 20; 10, 7; Ri 14, 12, 17; Billerbeck I, 879).

¹¹ Auch noch für die Zeitgenossen Jesu kam die Freude im Fest und in Festgelagen zum Ausdruck. Vgl. Lk 15, 23, 32 (die Rückkehr des verlorenen Sohnes).

¹² Vgl. z. B. 1 Thess 5, 16; Phil 2, 18; 3, 1; 4, 4; 2 Kor 13, 11; Kol 3, 15; 1 Jo 1, 4 b usw.

¹³ Vgl. Apg 5, 4; 1 Thess 5, 16; Kol 1, 24; 2 Kor 8, 2; Hebr 10, 34 («Wohl wissend, daß ihr Besseres und Bleibendes besitzt»); 12, 2; 1 Petr 4, 13; Jak 1, 2.

¹⁴ Vgl. 1 Thess 1, 6; Gal 5, 22; Röm 14, 17; 2 Kor 13, 11; Apg 13, 52 b (Hendiadyoin: «Freude im Heiligen Geiste»).

¹⁵ Von dieser Freude, die für die eschatologische Gemeinde schon hier auf Erden charakteristisch ist, ist auch in den Schriften der Apostolischen Väter die Rede: Ignatius (zu Beginn des Phil; Eph 9, 2; Magn 1, 1); 1 Clem 63, 2; MartPol 19, 2; Barn 1, 6; 7, 1; Justin (Apol I, 42, 5) usw.

Übersetzt von Dr. August Berz

PIETRO DACQUINO

geboren am 1. September 1921 in Acqui Terme (Italien), 1944 zum Priester geweiht. Er studierte an der Gregoriana, am päpstlichen Bibelinstitut und an der Universität Graz, ist Lizentiat der Bibelwissenschaften und Doktor der Theologie (1956). Seit 1956 ist er Professor für Bibelwissenschaften am Priesterseminar in Asti (Italien) und seit 1964 Kanoniker der Kathedrale von Asti. Er veröffentlichte: Bibbia e Tradizione (Brescia 1965) und arbeitet namentlich mit an: La scuola cattolica und Rivista Biblica.